

„Wir dürfen nicht schweigen“

Der Suhler Autor Landolf Scherzer fordert den Thüringer Schriftstellerverband auf, angesichts der Flüchtlingskrise öffentlich Position zu beziehen.

Von Peter Lauterbach



Landolf Scherzer bei einer Lesung in Steinbach-Hallenberg. *Foto: ari*

Suhl – Sich empören, seine Stimme erheben, wenn die Dinge zum Himmel stinken – das hat der große französische Politiker und Schriftsteller Stéphane Hessel noch in hohem Alter seinen Landsleuten und allen aufrechten Demokraten empfohlen. Möglicherweise sind sie da ja Brüder im Geiste – der 2013 gestorbene Hessel und der Südthüringer Landolf Scherzer. Denn auch Scherzer hat sich Zeit seines Lebens immer wieder in soziale und politische Konflikte eingemischt – sei es als Schriftsteller etwa mit seinen Griechenland-Reportagen („Stürzt die Götter vom Olymp“), sei es als Mit-Hungerstreikender beim Kampf um den Fortbestand der Suhler Philharmonie, sei es als gewissermaßen „Sozialarbeiter“ im Benschäuser Kinderheim.

Konkrete Hilfe

Und er mischt sich weiter ein – jüngst erst am vergangenen Wochenende in der Erstaufnahmeeinrichtung auf dem Suhler Friedberg. Dort hatten ehrenamtliche Helfer eine kleine Feier mit Musikern und Tanzgruppen organisiert. Für Landolf Scherzer eine gute Gelegenheit, Kartons mit Kinderbüchern und Deutsch-Büchern an das Flüchtlings-

heim zu übergeben. „Richtig gute“, wie er sagt. Einen Teil der Bücher hat die Bibliothek Zella-Mehlis für die Flüchtlingskinder gegeben, andere hat er aus den Erlösen einiger Buchlesungen selbst gekauft. Scherzer erzählt das eigentlich nur am Rande. Konkrete Hilfe von Mensch zu Mensch sei ja immer etwas Persönliches und das möchte er auch nicht an die große Glocke hängen.

In ihm brodeln etwas anderes: Das Schweigen der Schriftsteller in Thüringen. Die Flüchtlingskrise bewegt seit Monaten die Thüringer – nicht nur in den Medien. Es wird gestritten und debattiert. Die einen helfen, wo sie können, andere schimpfen und demonstrieren. Und die Schriftsteller hierzulande? Schweigen. Schlafen den Schlaf der Gerechten. Das kratzt

an Scherzers Berufsethos. Er findet es schlimm, wenn sich gerade die Autoren, von denen manche zu jeder Zeit und auch in der DDR und in den Wendetagen versucht haben, die Dinge nicht nur zu beschreiben, sondern auch zu benennen, sich öffentlich zu bekennen, einfach abducken. „Schriftsteller sollten nicht nur schreiben, sondern auch ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen. Wir dürfen nicht schweigen“, sagt er.

Stellung beziehen

Seine Kritik richtet er sowohl an den Thüringer Schriftstellerverband und den Thüringer Literaturrat als auch an jeden einzelnen Schriftstellerkollegen: „Haben wir etwa nichts mehr zu sagen? Warum fühlen wir uns nicht angesprochen von den Diskussionen im Land?“ Klar und laut Stellung beziehen, Solidarität zu bekunden, das ist es, was Scherzer vermisst. Er hat extra noch einmal beim Verband nachgefragt letzte Woche: „Es gibt keine einzige Stellungnahme des Schriftstellerverbandes zur Flüchtlingsproblematik.“

Für Landolf Scherzer ein Unding. Nicht nur, weil Solidarität und Mitmenschlichkeit eigentlich selbstverständlich sein müssten. Sondern auch, weil gerade verfolgte Schriftsteller überall auf der Welt immer mit der Solidarität anderer rechnen konnten. So gesehen folgt Scherzer dem berühmt gewordenen Aufruf Hessels und empört sich. „Es ist wichtig, jetzt ein Zeichen zu setzen“, meint er. Und an seine Kollegen gewandt: „Wir sollten endlich unsere Stimme mit einbringen!“